

Globalisierung bedarf

Die Welt ist international verstrickt wie nie zuvor. Das zeigen die anhaltenden Turbulenzen auf dem Finanzmarkt: Die Subprime-Krise trifft sowohl den amerikanischen Hauseigentümer wie auch den vietnamesischen Reisbauern. Es braucht deshalb soziale Mindeststandards.

Von Nils Rosemann

Tausende Kilometer liegen zwischen den Familien Smith und Nguyen und doch verbindet sie nicht nur das gleiche Schicksal, sondern vor allem dessen gemeinsame Ursache. Familie Smith lebt in Chicago und hat vor einem Jahr ihr Eigenheim verloren, als die Hypothekarzinsen das Einkommen überstiegen und sie ihren eigentlich wertlosen Kredit nicht freikaufen konnten. Auch Familie Nguyen aus Vietnam musste sich vor einem Jahr Geld borgen und dafür das Haus verkaufen. Die Familie zog zu Verwandten, um nach einer Missernte die neue Aussaat, vor allem aber die tägliche Schale Reis bis zur nächsten Ernte zu finanzieren.

Spekulationen verteuern Reis

Obwohl Vietnam zu den Reisexporteuren gehört, verteuert der hohe Weltmarktpreis auch den Preis auf dem lokalen Markt. Und dabei ist die gestiegene globale Nachfrage nach Reis gar nicht die Hauptursache, sondern vor allem die Spekulation an den Terminbörsen, beispielsweise in Chicago. Auf Spekulationen sind auch die Smiths aus Chicago nicht gut zu sprechen. Die Börse, die die Familie Smith zum Auszug aus ihrem Eigenheim zwang, steht in New York. Sie wollten ihrer Bank den Hypothekarkredit zinsfrei auf Raten zurückzahlen. Aber die Bank lehnte ab und verkaufte den Kredit stattdessen als gewinnbringendes Risikogeschäft an eines der Investmenthäuser an der Wall Street.

Aus dem Geschäft mit den faulen Investmentkrediten entwickelte sich schließlich eine globale Spekulationsblase, die in diesem Sommer endgültig platzte. Das Per-



Globalisierung mit Verlierern und Gewinnern: Während die eine eine Spritztour mit ihrer Jacht machen...

petuum mobile der Finanzwelt, nach dem man immer mehr Rendite versprechen kann ohne zusätzliches Geld in den Kreislauf zu geben, scheiterte kläglich. Und die nächsten Spekulationsblasen sind schon in Sichtweite, jene an den Rohstoff- und Devisenmärkten. Letztere führte bereits in den Jahren 1997 und 1998 zur so genannten Asienkrise.

Die totale Globalisierung

Nun ist die Globalisierung der Kapitalmärkte bei weitem nicht der einzige Aspekt der Globalisierung. Neben der fast grenzenlosen Informationstechnologie kommt die Globalisierung des Dienstleistungs- und Warenverkehrs hinzu. Globalisierung bedeutet allerdings nicht

automatisch, dass alle Länder der Welt gleichviel teilhaben. So sind 10 Länder verantwortlich für 60 Prozent des weltweiten Warenverkehrs, 40 weitere Länder für 30 Prozent. Damit bleiben noch 10 Prozent des Welthandels für 150 Länder übrig. Kritiker sprechen hier von Marginalisierung.

Staaten sind jedoch nicht die Eigentümer der wirtschaftlich generierten Gewinne, wohl aber immer häufiger die Gläubiger, wie das Beispiel der USA zeigt. Ein Drittel der Bevölkerung erwirtschaftet nur gerade fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts, das fast 13 000 Milliarden US-Dollar beträgt. Anders ausgedrückt: Die Durchschnittsfamilie Smith gehört zu den Millionen von Familien, die mit einem Jahres-

einkommen von weniger als 30 000 US-Dollar zirka 650 Milliarden des gesamt BIP generieren. Diese Gesellschaftsschicht ist gleichzeitig mit fast 700 Milliarden USD verschuldet. Durch Zufall genau die Summe, um die die amerikanische Politik im September 2008 als Hilfspaket für die Spekulanten der Wall Street und nicht für die 40 Millionen verschuldeter Haushalte gerungen hat.

Der Staat als Verlierer

Überwiegen die derzeit negativen Auswirkungen der globalisierten Kapitalströme die positiven Effekte der globalen Arbeits- und Produktionsteilung? Oder profitieren von den globalen Waren- und Dienstleistungsströmen nur wenige und viele zahlen dafür? Unter

sozialer Leitplanken



...leben andere auf der Strasse und sind heimatlos geworden.

Bilder: bilderbox.de

«Gewinner der Globalisierung» spuckt Google 154 000 Sucheinträge aus. An erster Stelle stehen die «aufstrebenden Märkte», gefolgt von China. An dritter Stelle wird die Kartoffel aus Peru genannt. Sucht man dagegen im Internet nach «Verlierern der Globalisierung», so stösst man auf 132 000 Einträge. Zu den ersten vier Nennungen zählen Entwicklungsländer sowie der asiatische und afrikanische Raum. Platz fünf dann die Überraschung: Der Staat. Gibt es eine so klare Trennung zwischen Gewinnern und Verlierern der Globalisierung? Hier die Familien Smith und Nguyen und dort die Banken und Konzerne? Die Antwort ist ein klares «Nein». Eine globale Welt benötigt eine differenzierte Analyse.

Soziale Standards werden global

Wo die Finanzmärkte versagen, können sie beispielsweise von der fortschreitenden Normsetzung für den Dienstleistungs- und Warenverkehr lernen. Diese Standardisierung betrifft nicht nur die technischen Aspekte und die Produktsicherheit und -qualität, sondern immer häufiger auch die Produktionsbedingungen. Die «sozialen Leitplanken der Globalisierung» bieten Staaten die Möglichkeit, autonome und sozialwirtschaftliche Prioritäten zu setzen. Den Unternehmen helfen sie im Wirrwarr der nationalen Rechtsordnungen den Überblick zu behalten, was die ethische Verantwortung betrifft. Soziale Rahmenbedingungen sind auch immer häufiger ein fester Be-

standteil des Risikomanagements der Unternehmen.

So gelten etwa die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) global und bilden damit die Basis für einen sozialen Dialog. Sie verbieten Kinder- und Sklavenarbeit sowie Diskriminierungen am Arbeitsplatz und gewährleisten Gewerkschaftsfreiheit und Gesundheitsschutz. Die Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) fordert die Unternehmen auf, bei internationalen Investitionen das Korruptionsverbot und die Menschenrechte zu beachten. Im Jahr 2000 wurde eine nationale Kontaktstelle geschaffen, an den sich Betroffene bei Verletzung dieser Achtungspflicht wenden können.

Aber Unternehmen haben nicht nur die Pflicht, gewissen Normen zu beachten und internationale Standards einzuhalten, sondern sie können auch die positiven Effekte der Globalisierung auf freiwilliger Basis fördern. Dieses oft ungenutzte Potential wurde 1999 vom ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos erkannt, dieser zu einem globalen Pakt, dem so genannten «Global Compact» auf. Mehr als 6 000 weltweit tätige Unternehmen verpflichten sich darin, sich für die Achtung der Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung, Umweltschutz und das Korruptionsverbot einzusetzen. Diese Form der Menschenfreundlichkeit erlangt auch eine immer grössere Bedeutung für Kapitalmärkte, indem institutionelle Anleger wie Pensionskassen und Ethikfonds immer häufiger die soziale und menschenrechtliche Performance prüfen.

Freiwilligkeit funktioniert nicht immer

Freiwilligkeit ist jedoch dann nicht ausreichend, wenn der Markt versagt, oder keiner die Einhaltung der freiwilligen Standards kontrolliert. So ist anerkannt, dass wo die staatliche Gewalt sich auflöst oder gar nicht existiert, Unternehmen eine höhere Verantwortung haben. Betroffenen vom Staatszerfall ist vor allem die Rohstoffindustrie, die sich in Eigeninitiative zur Korruptionsbekämpfung und Achtung der Men-

schenrechte bei der Nutzung von Sicherheitsdiensten verpflichtet.

Wo das Prinzip der Freiwilligkeit an seine Grenzen stösst, helfen die Normsetzung und das Verbot. Ein internationaler Normsetzungsprozess zur Einhaltung der Menschenrechte hat im Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen begonnen. Durch die Ernennung von John Ruggie zum Sonderbeauftragten werden in den nächsten drei Jahren bis 2011 Richtlinien zur staatlichen Regulierung der unternehmerischen (Selbst-)Verantwortung und zum Opferschutz sowie Kompensationsgrundsätze bei Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen formuliert.

Auch die Erfahrung der Industrie mit Verboten ist nicht immer negativ. Damit illegal geschürfte und gehandelte Diamanten nicht die Kriege in Zentralafrika weiter finanzieren, wurde der Kimberley-Prozess ins Leben gerufen. Dieses Zertifizierungssystem hat den Handel mit so genannten Blutdiamanten nahezu unmöglich gemacht. Bereits beginnen Diskussionen, dass andere Rohstoffe diesem unterstellt werden.

Die Globalisierung birgt zwar Gefahren, aber auch Chancen. Um sie nutzen zu können, bedarf es handlungsfähiger und -williger Staaten und Unternehmen. Wichtig ist, dass die Globalisierung auch als Herausforderung verstanden wird, um miteinander zu kooperieren und Standards zu setzen.

DER AUTOR



Nils Rosemann ist spezialisiert auf internationalen Menschenrechtsschutz. Der Jurist betreut den Desk «Menschliche

Sicherheit und Wirtschaft» in der Abteilung Menschliche Sicherheit des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten EDA. Dabei ist er auch für die Beurteilung von menschenrechtlichen, humanitären und friedenspolitischen Auswirkungen von Unternehmensaktivitäten zuständig.